

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 31 (1953-1954)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT
ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

2

DIES ACADEMICUS 1953

ANGEKLAGTER: DAS STUDENTENHEIM

DISKUSSION UM DEN UNIBALL

31. JAHRGANG

8 MAL JÄHRLICH

MAI 1953

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

37/20

Präzision und technische Vollkommenheit



haben unsere Spitzenleistungen
weltbekannt gemacht!

Mit derselben Genauigkeit und
Sorgfalt werden auch unsere
Normalfabrikate hergestellt, wie

**Motoren, Motorschutzschalter
Schweissapparate usw.**

A.-G. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN BERN, BASEL
LAUSANNE

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT ZÜRICH

Basel, Bern, Biel, Chur, Davos, Frauenfeld, Genf, Glarus, Kreuzlingen,
Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Zug
New York

Arosa, Interlaken, St. Moritz, Schwyz, Weinfelden

Wenn Sie die Dienste einer Bank benötigen,
so wenden Sie sich an uns. Wir stellen Ihnen
für die Abwicklung aller bankgeschäftlichen
Transaktionen unsere zeitgemäß ausgebaute
Organisation und unsere praktische Erfahrung
gerne zur Verfügung.

Aktienkapital und Reserven Fr. 216,000,000



Bier
ist ein guter
und gutmütiger
Durstlöscher

BRAUEREI A. HÜRLIMANN A/G ZÜRICH
LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH
BRAUEREI WÄDENSWIL, WEBER & CIE.

TABAK
Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

M. Schaerer AG. Zürich

Pelikanstr. 3 / Tel. 23 52 24

Stethoskope

Otoskope

Perkussionshämmer

sowie alle andern Utensilien
für den Mediziner

Dissertationen

aller Fakultäten

Beratungsstelle

Verlag

Buchdruck

Photodruck

Kombidruck

Reinschrift

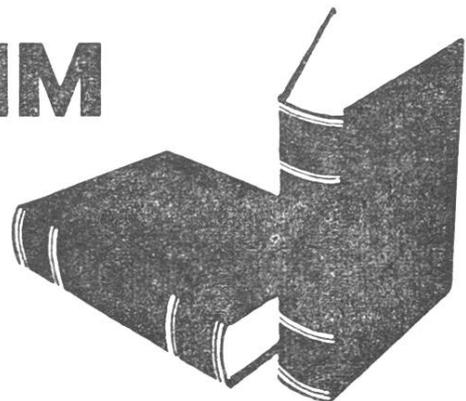
Dr. Hardy Christen, Juris-Verlag, Zürich, Basteiplatz 5

EMIL STAMM

Buchbinderei

ZÜRICH

CLAUSIUSSTRASSE 4



Snorhaus
Büchold
 Rämisk: 3. Zürich



UNSERE PERMANENTE AUSSTELLUNG

**KINO — MIKRO
 PROJEKTION**

IM ENTRESOL BAHNHOFSTRASSE 104

steht Jedermann zur Besichtigung offen. Wir zeigen in einmaliger Reichhaltigkeit Stumm- und Tonfilm-Apparate, Zubehör, Projektionsgeräte, Epidiaskope, ferner Mikroskope und Mikrozubehör der Firma Wild, Heerbrugg etc. Auf Wunsch sorgfältige Orientierung durch erfahrene Fachleute. Freier Eintritt.

Das Fachgeschäft für
PHOTO UND KINO
 nächst dem Hauptbahnhof

Watz
 & CO. AG
 BAHNHOFSTR. 104 ZÜRICH

FRANKEN

Es ist besser eine Versicherung zu haben
 und sie nicht zu brauchen,
 als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH

Unfall

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft

SIEGFRIED

liefert an Hochschul-Laboratorien

Sämtliche Präparate für Wissenschaft, Pharmazie und Industrie
Garantiert reine Reagenzien, Volumetrische Lösungen, Indikatoren

KOMPLEXONE

(Methode nach Prof. Schwarzenbach)
Prospekte stehen zur Verfügung

Aktiengesellschaft vorm. B. Siegfried

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate

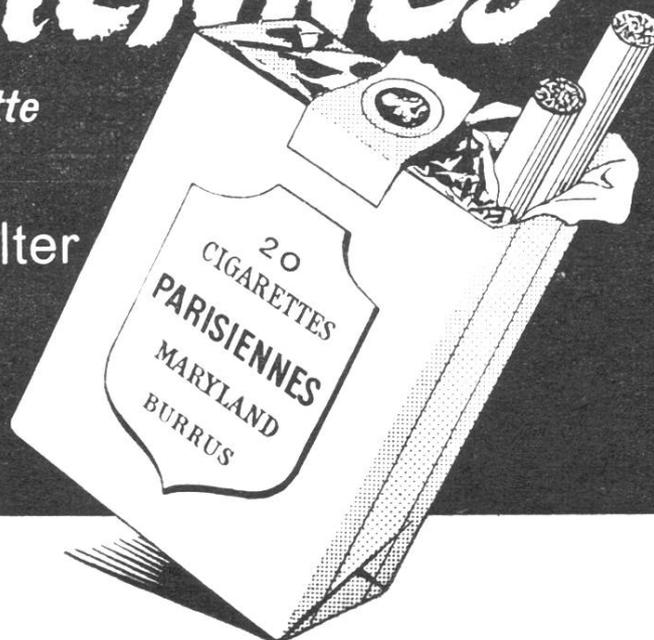
Zofingen

PARISIENNES

eine Burrus-Cigarette

mit und ohne Filter

95 Cts.



ZÜRCHER STUDENT

31. Jahrgang

Mai 1953

Heft 2

Dies academicus

der Universität, 29. April 1953

Ansprache des Präsidenten der Studentenschaft, Peter Stadler, anlässlich der Uebergabe des Fackelzuges an den Herrn Rektor.

Hochverehrter Herr Rektor, Kommilitoninnen, Kommilitonen!

Morgen jährt sich zum hundertzwanzigsten Male der Tag, an dem unsere Zürcher Universität gestiftet wurde. Wieder sind wir, altem studentischem Brauch folgend, mit Fackeln durch die Strassen Zürichs gezogen und haben uns hier versammelt, um Ihnen, verehrter Herr Rektor, als dem obersten Vertreter unserer alma mater die besten Wünsche der Studentenschaft für ein glückhaftes Blühen und Gedeihen unserer Hochschule zu überbringen.

Es ist zwar ein einigermaßen egoistischer Glückwunsch, den wir Studenten damit aussprechen. Denn unser ganzes Dasein als Studenten baut sich ja darauf auf, dass die Universitas Turicensis besteht und sich glücklich entwickelt. Ohne dieses Haus hier, ohne seine Hörsäle, Seminarien, Laboratorien, Institute und ohne die Dozenten, die dort lehren, wäre ja unser Studium nicht denkbar. Es wäre aber auch nicht denkbar ohne die Bürger des Standes Zürich, deren finanzielle Opfer es letzten Endes erst jedem von uns ermöglichen, hier Student zu sein.

Student sein — was bedeutet es überhaupt, und was bedeutet es über die Tatsache hinaus, dass man an einer Hochschule immatrikuliert ist? Es bedeutet für die meisten von uns nicht mehr, Mütze und Band zu tragen und sich dadurch äusserlich als Student zu kennzeichnen. Es bedeutet auch nicht mehr, eine Art Staat und Staate zu bilden und eine Reihe äusserer Privilegien zu haben. Es bedeutet aber noch immer: lange über die Erreichung des Erwachsenenalters hinaus, ohne in einen bürgerlichen Beruf eingeeengt zu sein, frei der allseitigen geistigen Entwicklung zu leben. Diese Stellung des Studenten hat aber zwei nachteilige Folgen:

Erstens verschafft sie ihm weitherum den Ruf, noch kein vollwertiger Bürger zu sein. Der Student bezahlt sozusagen noch keine Steuern, steht nicht im Berufsleben, ist meistens vom Geldbeutel des Vaters abhängig — folglich ist seine ganze Existenz, ist seine Tätigkeit und ist sein Urteil nicht vollständig ernst zu nehmen.

Diese Meinung ist landläufig und wird immer dann spürbar, wenn einmal wir Studenten uns zu einer ernsthaften Angelegenheit öffentlich äussern oder sogar im Rahmen unserer Bürgerrechte zur Aktion schreiten. Selbst in der Zeitung kann man sie gelegentlich lesen. Wir wollen über dieser Feststellung, die zugleich Kritik sein soll, jedoch nicht verkennen die Achtung, die oft bei einfachen Leuten der Student in überraschendem Masse geniesst, und das Verständnis, das uns oft von den Behörden entgegengebracht wird, wie es zum Beispiel jüngst bei der Frage der militärischen Studienausfallentschädigung der Fall war.

Die zweite der nachteiligen Folgen ist gefährlicher. Sie betrifft die Einstellung des Studenten selber. Mancher von uns leidet, wohl aus dem Gefühl materieller Unselbständigkeit heraus, an einem Mangel an Achtung sich selbst und seinem Stande gegenüber. Der Sinn des Studentseins ist vielen von uns verloren gegangen. Es ist nicht mehr so, dass wir, ohne nach rechts und links zu blicken, durch die Studienzeit hindurch dem Broterwerb zueilen; vielmehr beginnt es immer mehr zum guten Ton zu gehören, neben dem Studium durch alle erdenklichen Nebenbeschäftigungen noch möglichst viel Geld zu verdienen. Ich möchte nicht missverstanden werden: Es sei kein Wort gesagt gegen die Werkstudenten, die aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen sind, auf diese Weise ihr Studium zu finanzieren. Dass auch ihnen Erleichterung geschafft werde, hoffen wir durch das neue Stipendienprojekt des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften zu erreichen. Unsere Kritik gilt vielmehr jenen zahlreichen Kommilitonen, die glauben, durch einträglichen Nebenverdienst sich die Achtung ihrer Mitbürger und die Achtung vor sich selber zu erwerben. Keineswegs weil praktische Arbeit und Geldverdienen eines Studenten unwürdig wären, sagen wir das, sondern weil diese Tendenz gerade die wertvollsten Seiten des Studentseins ernsthaft beeinträchtigt. Diese wertvollsten Seiten sehe ich darin, dass uns Studenten das Recht, die Freiheit und auch die Zeit zusteht, uns unabhängig von beruflichen, finanziellen oder familiären Rücksichten mit allen Erscheinungen des kulturellen und politischen Lebens zu befassen, in freier Diskussion Meinungen zu bilden und Meinungen aufzugeben, ohne Seitenblick auf die Rendite uns vorbehaltlos für eine Sache einzusetzen.

Dazu gehört aber auch das Recht zu studentischer Fröhlichkeit und Kameradschaft.

All diese Werte jedoch drohen mit der zunehmenden Verbürgerlichung des Studenten — von der es bis zum Philister nicht mehr weit ist — verlorenzugehen. Einen grossen Teil der Schuld an der Verbürgerlichung trägt aber die Sucht zum einträglichen Nebenverdienst. Da bleibt einem grossen Teil von uns Studenten weder Lust noch Zeit, von den Vorrechten des Studentseins Gebrauch zu machen. Wenige nur sind zum Beispiel noch bereit, sich in eine studentische Behörde wählen zu lassen und dort aktiv zu sein oder freiwillig und ohne Entgelt ein studentisches Amt zu übernehmen. Wenige nehmen sich Zeit und Mühe, mit den ausländischen Kommilitonen ins Gespräch zu kommen und den für beide Teile wichtigen und wertvollen Kontakt herzustellen. Aber nicht nur auf den Augenblick wirkt sich diese Verarmung unseres Studentenlebens nachteilig aus. Der wird auch ein enger und verstaubter Akademiker werden, der die freie und frische Luft seiner Studentenzeit nie richtig gekostet hat.

Wir müssen wieder stolz darauf werden, Student zu sein. Wir müssen Sinn und Wert der Studienzeit wieder besser erkennen. Nur dann werden wir die Weite des Geistes erlangen, deren wir als Akademiker bedürfen und die verantwortliche Stellung einnehmen, die uns als Staatsbürgern zukommt. Diese Selbstkritik des Studenten von heute geht der Kritik an der Universität vor. Darum schienen mir diese Worte am Vorabend des Stiftungstages unserer Hochschule angebracht zu sein.

Ich bitte Sie, hochverehrter Herr Rektor, Dank und Glückwunsch der Studentenschaft in Form dieses Fackelzuges entgegenzunehmen.

*

Ansprache des Rektors der Universität, Prof. Dr. Walter Gut, zur Entgegennahme des Fackelzuges.

Cives academici, Akademische Bürger!

Lieber Herr Präsident, Liebe Kommilitonen!

Es fällt mir nicht schwer, auf die schönen und guten Worte, die Sie, Herr Präsident, im Namen all Ihrer Kommilitonen gesprochen haben, zu antworten. Ich tue es mit Freuden, indem ich zugleich Ihnen herzlich Dank sage im Namen der Universität für den wohl gelungenen festlichen Fackelzug.

Ich habe Sie angeredet als *Cives academici*, als akademische Bürger. Dass der Student Bürger ist, das ist ihm vielleicht manchmal nicht voll bewusst; aber gerade diese Tatsache ist es, was ihm seine freie Lebensweise, seine

studentische Freiheit ermöglicht und zugleich einhegt, schützt und zugleich fordert. Er ist eingeordnet und soll sich eingeordnet fühlen als Glied der Civitas, und als solcher erst recht, als Akademicus, jene herrliche Form des Daseins geniessen, die niemals vor- und nachher in seiner menschlichen Existenz ihm gewährt werden kann. Es ist eine Freiheit *wozu* und nicht *wovon*.

Was heisst Student sein? Nichts anderes als eine Seite unserer Existenz als freier Bürger im freien demokratischen Staate in besonderer Weise verwirklichen. Ein jeder Bürger des freien Staates trägt in sich die Verpflichtung, die Sehnsucht, *civis academicus* zu sein, das heisst auch einmal jene Freiheit zu haben, zu den Quellen zu gehen, zu forschen, sich belehren zu lassen, selber die Fackel der Erkenntnis weiterzureichen, andere zu belehren. Diese Sehnsucht wird im Studenten Auftrag, Berufung, Privileg. Er ist ausgesondert und privilegiert, auf dass er — frei von vielen Schranken naturhafter Gebundenheit, Schranken der Vorurteile und der Befangenheiten, Einseitigkeiten und Tradition, der Anlage, der Umwelt — jenen Akt der Befreiung erlebe, der eine Bindung eigener Art bedeutet und nur in Freiheit vollzogen werden kann, — manchmal wohl auch als tragischer Kampf gegen die Pietät. Auflehnen mag sich der Student in seiner Freiheit gegen Verordnungen, soweit sie ihm nicht lebensgemäss sind, ihren Sinn und Wert nicht mehr in sich tragen. Wer wollte dem Akademiker diese Freiheit verkürzen, da nach solcher Freiheit eines jeden freien Bürgers die Sehnsucht geht! Doch vergessen wir nicht jenes Gleichnis Nietzsches von den «Drei Verwandlungen»: wie das lastbare Kamel zum Löwen wird, und der Löwe noch zum Kinde werden muss! Nur der kann die Freiheit an sich reissen, der zuerst Lasten getragen hat, und auch in seinem revolutionären Tun wird er die Empfindung nicht ganz los, die C. F. Meyer Hutten aussprechen lässt, als er der Vernichtung einer schönen Marienstatue zugestimmt hatte: «Etwas Edles ging zugrund!» Kampf gegen Pietät ist tragischer Kampf, weil er als Mittel der Selbstbehauptung durchgeführt werden muss — und doch uns mit Schuld belastet. Wirkliche Freiheit ist erst dort erreicht, wo sie nicht mehr in Protest geschieht, sondern wo die Freiheit zur zweiten Natur geworden ist. Die dritte Verwandlung ist bei Nietzsche, wie der Löwe noch zum Kinde wird, das etwas vermag, was der seine Freiheit raubende Löwe nicht vermag:

«Unschuld ist das Kind und Vergessen, ein Neubeginnen, ein Spiel, ein aus sich rollendes Rad, eine erste Bewegung, ein heiliges Ja-sagen.»

Das meint in ähnlicher Weise Schiller, wenn er von Spiel und von der wiedergewonnenen Kindlichkeit spricht; und erlaubt sei mir, aus der Marienbader Elegie die Worte zu nennen:

«Nur wo du bist, sei alles immer kindlich,
So bist du alles, bist unüberwindlich.»

Wer wahrhaft akademische Freiheit bejaht und je tiefer er sie als innerste Verpflichtung bejaht, um so mehr wird er sie als ein ihm anvertrautes köstliches Geschenk betrachten, das er empfangen hat von seinen Mitbürgern, auf dass er es verwirkliche in seinem Leben.

Echte Freiheit ist nichts Statisches, sie ist Bewegung, leidenschaftliches Suchen, gewaltiges Ringen, Aufwärtsstreben. Solchem wahrhaft studentischen Geist hat der Dichter der Festkantate von 1914, Adolf Frey, die Worte gegeben in der Schlusstrophe des Gesanges der Studenten:

«Und dräuen Dämonen	Wir fahren mit Geistern,
Und Nöte der Welt,	Wir dienen dem Geist,
Uns schimmert das Kleinod,	Der aus Dornen und Drangsal
Das die Seele erhellt:	Zu den Sternen uns reisst.»

Was — schon wieder eine Erhöhung der Semestergebühren?

so wird sich mancher Kommilitone der Uni entrüstet fragen; und diesmal soll ich sogar Fr. 5.50 mehr bezahlen als bisher, nachdem doch das Ergebnis der Sportfrankenabstimmung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess? Also wieder einmal die verwünschte Solidarität, wo alle zahlen müssen, damit nur wenige etwas davon haben?

Trotzdem hat der Grosse Studentenrat in seiner letzten Sitzung am Ende des vergangenen Wintersemesters beschlossen, den Beitrag an die Stipendienkasse der Universität von 50 Rappen auf 6 Franken zu erhöhen. Was vermochte ihn zu diesem Beschluss zu bestimmen?

Schon seit Jahren befasst sich der Verband der Schweizerischen Studentenschaften mit dem ganz unbefriedigenden Zustand des Stipendienwesens in der Schweiz. Ungenügend ist die Zahl der Stipendien, ungenügend ist auch ihre Höhe, und am schlimmsten wirkt sich die ungleiche Verteilung der Lasten unter die Kantone aus, indem einige unter ihnen bisher überhaupt keine oder nur ganz geringe Stipendienmöglichkeiten für ihre Studenten geschaffen haben. Resultat der Bemühungen des VSS ist das Projekt eines schweizerischen Stipendienfonds, das alle, auch die Nichtuniversitätskantone, zur Mitarbeit heranziehen will, und in welchem auch ein angemessener Beitrag der Studenten vorgesehen ist. Der Name eines schweizerischen Stipendienfonds ist eigentlich irreführend: Der Hauptakzent des Projektes liegt bei den einzelnen Kantonen, indem *jeder* Kanton genügend Stipendien für seine Studenten bereitstellen soll, nicht nur diejenigen, welche schon die Kosten einer Uni-

versität zu tragen haben. Zum Ausgleich zwischen finanzstarken und finanzschwachen Kantonen, der ein wesentliches Anliegen einer gesamtschweizerischen Lösung des Stipendienproblems sein muss, ist ein zentraler Fonds geplant, in den jeder Kanton einen Bruchteil (10 Prozent) seiner Aufwendungen für Stipendien zahlt und der ausserdem von den Beiträgen der Studentenschaft gespiesen wird. Das Projekt wurde von den Sektionen des VSS gebilligt und hierauf den zuständigen Behörden (Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren) zur Beratung vorgelegt; doch es wird infolge der föderalistischen Struktur des schweizerischen Erziehungswesens wohl noch einige Zeit dauern, bis ein greifbarer Schritt zur Verwirklichung erfolgen kann. Doch damit, mit einem schönen Projekt des VSS und ein wenig Propaganda dafür, ist es nicht getan. Es genügt nicht, wenn wir Studenten von der Notlage vieler unserer Kommilitonen sprechen, die zuviel Zeit und Kraft dafür verwenden müssen, sich die nötigen Mittel zum Studium und Lebensunterhalt zu beschaffen, so dass darunter nicht nur das Studium, sondern schliesslich auch die Gesundheit leidet — oder wenn wir uns entrüsten darüber, dass bei uns der Geldsack des Vaters immer noch einen entscheidenden Faktor für den Zugang zur Hochschule darstellt. Hilf dir selbst, so hilft dir nicht nur Gott, sondern auch der Staat — wir müssen unser Anliegen nicht nur mit Worten, sondern wenn's Not tut, auch mit einer Tat vertreten; an uns ist es, den ersten Schritt zu tun, indem wir unsern Anteil am Projekt jetzt schon verwirklichen. Noch geht der nun erhöhte Beitrag freilich nicht an den geplanten schweizerischen Stipendienfonds, da dieser erst entsteht, wenn sich auch die Kantone daran beteiligen; doch wesentlich ist, dass dadurch eine vermehrte Anzahl Stipendien geschaffen wird, und zwar durch die solidarische Selbsthilfe der Studenten, und dass dadurch unsere Argumente für eine Verbesserung des Stipendienwesens gegenüber der Oeffentlichkeit vermehrtes Gewicht erhalten, indem diese entschieden auf die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer grosszügigen Lösung des Problems hingewiesen wird.

An Einwänden wird es wohl nicht fehlen, etwa, dass die kleine Summe, die auf diese Weise von den Studenten zusammengebracht werden könne, verglichen mit den Bedürfnissen ja kaum ins Gewicht falle; oder dass der Beitrag von Fr. 7.— (Fr. 6.— Stipendienkasse, Fr. 1.— Darlehenskasse) pro Semester zu hoch sei; oder dass der Ueberschuss an Akademikern nicht durch finanzielle Erleichterung des Studiums noch mehr vergrössert werden solle. Zum ersten ist zu sagen, dass wenn alle Schweizer Studenten diese Fr. 7.— pro Semester entrichten, die schöne Summe von Fr. 175 000.— im Jahr aufgebracht wird, ein Betrag, mit dem vielen Kommilitonen entscheidend geholfen werden kann. Zum zweiten: vergleicht man die Beitragserhöhung von Fr. 5.50 mit dem Gesamtbudget für ein Semester, so fällt dieser Betrag fürwahr nicht ins Gewicht. Unsere Kommilitonen von der ETH und von der Uni Basel leisten schon seit langem einen Beitrag von Fr. 7.— an ihre Stipendienkassen. Was den Akademikerüberschuss anbetrifft — wenn schon eine Beschränkung der Zahl der Studenten nötig sein sollte, was noch sorgfältig zu prüfen wäre, so soll als Kriterium dafür jedenfalls *nicht* der väterliche Geldsäckel entscheiden. Auch das Prinzip der studentischen Selbsthilfe an sich stösst gelegentlich auf Ablehnung; schliesslich sei es die Pflicht der Oeffentlichkeit, für eine angemessene finanzielle Hilfe an die Studierenden zu sorgen. Von dieser Grundlage aus kommt zum Beispiel der französische Studentenverband zur Forderung des allgemeinen Studentensalärs — Idealbild des Studenten als Staatsrentner! Wohin diese Haltung, konsequent ange-

wendet, in extremis führt, dafür fehlt es heute nicht an Beispielen. Versuchen wir daher, selber beizutragen, was uns möglich ist; so werden sich die Kantone auch bereit finden, ihren Anteil zu leisten. Darum, lieber Kommilitone, wenn du im nächsten Wintersemester vor dem Schalter der Unikasse stehst und seufzend dein Portemonnaie hervorklaubst, gedenke bitte nicht nur wehmütig der Zigaretten und des Kinobilletts, die du dir mit diesen fünfeinhalb Franken hättest erstehen können; denke auch ein klein wenig an diejenigen deiner Kommilitonen, die nun mit weniger Sorgen dem kommenden Semester entgegenblicken können.

Verena Haefeli,
Amt für Studentenhilfe,
Verband der Schweizerischen Studentenschaften.

Angeklagter: Das Studentenheim

Obschon uns der vollbärtige Germanist H. Kuhn in seinem Brief aus dem Select (siehe April-Nummer des «Zürcher Student») lakonisch bedeutet, uns werde vom Schuhereinigen bis zur Rettung des Abendlandes alles zum Problem, wagen wir es, im folgenden einen Artikel zu veröffentlichen, der sich gar mit der Beschaffung von Gemüse beschäftigt. Wir wissen, dass der Verfasser damit in ein Wespennest sticht und erwarten von den zuständigen Behörden eine klare Antwort auf die darin aufgeworfenen Anschuldigungen.

Die Red.

Im Jahre 1930 wurde das Studentenheim an der ETH gegründet, um den Studenten billige Verpflegung und Unterkunft zu sichern. In den dreiundzwanzig Jahren seiner Existenz glichen sich seine Preise immer mehr denjenigen billiger Restaurants an. Dabei ist doch das Studenheim, im Gegensatz zu seinen Konkurrenten, nicht auf einen Gewinn angewiesen, denn sein Hauptzweck sollte ja sein, den Studenten das Studium zu erleichtern. Schrieb doch Prof. Rohn im Jahre 1927:

«Wir wollen dazu beitragen, dass unsere studierende Jugend, die oft unter schweren Entbehrungen Bildungsideale verfolgt, körperlich und geistig frisch erhalten bleibt; wir wollen dafür sorgen, dass sie während der dem Studium gewidmeten Jahre die für das spätere Leben und besonders für die erste Zeit der Praxis nötigen Reserven an frohem Mut und Tatkraft ansammelt . . . »

Es scheint fast notwendig zu sein, erneut die Gründe zu erwähnen, die ein Studentenheim zur unumgänglichen Notwendigkeit machen, heute mehr denn je. Von Jahr zu Jahr mehrt sich der Stoff in den einzelnen Wissensgebieten, ohne dass eine verstärkte Spezialisierung eine Studienverlängerung auf die Dauer verhindern kann, da vor allem die Naturwissenschaften immer mehr ineinandergreifen. Obschon die Schweiz zur-

zeit einen geringen Akademikerüberschuss aufweist, müssen wir jetzt, in der Zeit der Baisse, Reserven schaffen, um in Zeiten der Hochkonjunktur genügend wissenschaftlich gebildete Kräfte zu haben. Die Schweiz ist für ihre Präzisionsindustrie wahrlich darauf angewiesen. Daher müssen den Studenten in schlechten Zeiten ihre Schwierigkeiten abgenommen werden.

Aber bei uns ist das Gegenteil der Fall. Nicht nur Gebühren und Studiengelder wachsen, sondern auch die Lebenskosten nehmen zu, ohne dass das Studentenheim in der Lage wäre, einen merklichen Beitrag zum Kampf gegen die Teuerung zu leisten.

Gewiss kann man mit dem Argument, das Studenheim wolle kein Wohltätigkeitsinstitut sein, die finanziellen Schwierigkeiten übergehen, wie es etwa der Sekretär des Vereines für das Studenheim an der ETH getan hat, und hinnehmen, dass es seinen Zweck nicht mehr erfüllt. Jedoch scheint wirklich die Zeit für eine Aenderung gekommen zu sein. Für den Staat wäre es sicher keine ins Gewicht fallende Belastung, wenn er dem Studenheim die jährlichen Zinsen erlassen oder gar eine finanzielle Unterstützung zukommen lassen würde, wie die meisten Studentenheime des Auslandes jährliche Subventionen der öffentlichen Hand an die Betriebskosten bekommen.

Seit Jahren bemühen sich gewisse Studenten und Studentengruppen, so der Ausländische Studentenverband und die Studentengruppe Forum, dem Uebel auf den Grund zu kommen. Ihnen wird jedoch von verantwortlicher Stelle immer wieder vorgehalten, die Arbeits- und Sitzungszimmer bedeuteten eine enorme Belastung. In neuerer Zeit verweist man auch auf die ungünstigen Rechnungsabschlüsse. Der Gewinn ist bescheiden, gewiss, doch wozu braucht der Verein für das Studentenheim einen Gewinn?

Von 1938 bis 1952 machte der Verein einen Gewinn von total Fr. 342 541.17, also eine Dreitmillion Schweizerfranken. Es wäre

INSTITUT MINERVA ZÜRICH

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität ETH

Handelsschule

Arztgehilfinnenkurs

interessant, wenn wir Studenten darüber aufgeklärt würden, was mit diesem Geld geschehen ist.

Die Studentenschaft der ETH hat bei der Gründung nahezu Fr. 200 000.— in das Studentenheim gesteckt. Wenn aber eine Studentengruppe oder ein einzelner Kommilitone sich dafür interessiert, findet er nichts als eine unglaubliche Geheimniskrämerei. Es ist erstaunlich, dass es Akten gibt, die den Vermerk «Vertraulich» tragen, selbst die Betriebsrechnung 1951/1952 des Volksdienstes. Verlangt ein Student im Delegiertenkonvent der ETH genaue Angaben über das Studheim, so wird er mit dem üblichen Spruch vom Heimcharakter abgewiesen. Rührt das daher, dass wirklich niemand über das Studentenheim Bescheid weiss, oder stecken andere Gründe dahinter? Kann wirklich niemand darüber Auskunft geben, wie die Besitzverhältnisse sind, von wem der Verein für das Studheim gebildet wird und welches seine Aufgaben sind? Ich bin überzeugt, viele Kommilitonen würden einen ausführlichen Bericht begrüßen.

Vom Ausländischen Studentenverband und der Studentengruppe Forum wurden viele Zahlen und Preisvergleiche über das Studentenheim zusammengetragen, aber selbstverständlich wurde daraus nicht eindeutig ersichtlich, warum es so teuer ist. Immerhin geht aus den Berichten des Volksdienstes hervor, dass das Haus mit allen Vorteilen, die es als Heim bietet, *nicht* eine unerträgliche Belastung bedeutet, denn die Einnahmen aus den Studentenzimmern allein (Fr. 9729.45 in der letzten Rechnungsperiode) wiegen schon fast den ganzen Hauszins auf (Fr. 11 000.—). Ausserdem bringt auch der erste Stock gewisse Einnahmen, so trug das Billard 1951/52 Fr. 2499.85 ein, wobei die Reparaturen und Anschaffungen nur Fr. 320.— betragen.

Nach Angaben von Dr. Bosshardt, dem Präsidenten der Betriebskommission, sollen private Wirtschaftsbetriebe im Durchschnitt 40 % Gewinn machen, im Gegensatz zum Studheim, das sich mit 2—8 % begnügt. Dennoch sind die Preise nicht wesentlich verschieden. Die Ursache scheint bei der Einkaufspolitik zu liegen. Nur Teigwaren, Zucker und andere nicht verderblichen Güter bezieht das Studheim durch die zentrale Verwaltung des Volksdienstes, also zu sicher günstigen Preisen, denn andere Volksdienst-Regiebetriebe können ihre Mahlzeiten wirklich billig abgeben. Werden jedoch Milchprodukte, Fleischwaren und Gemüse zum günstigsten Preis bezogen? Diese Posten spielen eine wesentliche Rolle, machen sie doch einen Drittel der Gesamtausgaben aus. Wie kommt es, dass die Lei-

tung erst jetzt merkt, dass sie für die Milchprodukte den gleichen Preis zahlt wie die Hausfrau, also mehr als die Restaurants?

Allerdings: jetzt, wo es sich zeigt, dass das Studheim immer teurer wird, wurde ein Experte des Hotelierfachverbandes zugezogen. Warum erst jetzt?

Auch fragen sich Hunderte von Studenten, warum das Fleisch von irgendwelchen Metzgereigeschäften auf dem Platze Zürich und nicht beim Schlachthof bezogen wird. Wie steht es mit dem Gemüse? Wird das von irgendeinem Detailhändler per Auto ins Haus geliefert, oder nimmt sich die Leitung die Mühe, es auf dem Engrosmarkt einzukaufen?

Die Studentenschaft ist im Vorstand des Vereins für das Studheim vertreten durch den Präsidenten des VSETH und durch ein anderes Mitglied des Vorstandes, wobei der eine später automatisch, wie es scheint, Aktuar des Vereines für das Studheim wird. Durch diese ständige Vertretung sollte es doch an und für sich möglich sein, dass Misstände beizeiten erkannt und beseitigt werden, vorausgesetzt, dass die betreffenden Kommilitonen wirklich Zeit und Interesse aufbringen, sich intensiv mit dem Studentenheim zu beschäftigen. Es ist jedoch selbstverständlich, dass ein Präsident des VSETH ohnehin schon so belastet ist, dass er sich nicht mehr mit allen Details des Studheims auseinandersetzen kann. Richtiger und besser würde sicher ein Vertreter des Ausländischen Studentenverbandes diese Sache machen, da es ihn stärker berührt als einen Kommilitonen, der vielleicht sogar bei seinen Eltern in Zürich wohnt.

Ein ehemaliger VSETH-Präsident und Vertreter der Studentenschaft beim Studheim hat auf die offen und direkt an ihn gerichteten Fragen, ob er im Studheim Vergünstigung habe, keine Antwort geben können. Auch scheinen gewisse Studentenvertreter nicht einmal den Preis ihres Zimmers im Studheim zu kennen. Kommt das daher, dass die Vertreter der Studentenschaft während ihrer Amtszeit, oder später als Aktuar beim Verein, gewisse Vergünstigungen geniessen?

Gestützt auf diese Betrachtungen komme ich zu folgendem Schluss:

1. Eine Preisermässigung ist notwendig und möglich durch Reorganisation des Betriebes oder mit Hilfe des Bundes.
2. Die Vertretung der Studentenschaft soll nicht aus dem Vorstand des VSETH gewählt werden, sondern es sollen dort Kommilitonen stehen, die nicht so stark beansprucht sind, darunter ein Kommilitone aus dem Ausländischen Studentenverband.

3. Ein Bericht über Besitzverhältnisse und Organisation des Studheims würde sicher mit Interesse aufgenommen werden. Ausserdem würden viele Studenten es begrüessen, jährlich eine Abrechnung des Volksdienstes und des Vereines für das Studentenheim an der ETH zu sehen.

R. Hümbelin.

DISKUSSION

um den Uniball

Nachdem wir in der Aprilnummer unter der Rubrik «Briefe an die Redaktion» einige konkrete Reformvorschläge zum Uniball publizierten, lassen wir nun die Stellungnahme eines ehemaligen Uniballpräsidenten folgen. Red.

Sicher ist der Uniball reformbedürftig und gewiss auch in dem Sinne, wie es Kommilitone Hans Schurter vorgeschlagen hat, nämlich in einer Verkleinerung und Konzentration. Allerdings sind die gemachten Vorschläge aus verschiedenen Gründen undurchführbar. Sie wurden nicht nur anlässlich der Vorbereitungen des Uniballes 1951, da wir die Leitung innehatten, diskutiert, sondern wahrscheinlich auch in den Jahren vor- und nachher.

Einige kleine Behauptungen brauchen Berichtigungen: Der Uniball sei einer der teuersten, prächtigsten und grössten Veranstaltungen geworden. Wir möchten an den Polyball erinnern, der sowohl nach Ausgaben, Einnahmen als auch Besucherzahl weit vor unserm Ball steht, und mit der Pracht des Presseballes werden wir uns kaum je messen können. Wir können allerdings ohne Ueberheblichkeit und mit einem gewissen Stolz behaupten, dass er einer der gediegensten Bälle Zürichs ist.

Eine intime, ungezwungene Atmosphäre dort zu suchen, ist allerdings verfehlt. Dafür hat ja jede Fakultät ihre eigenen kleinen Veranstaltungen. Vielmehr besteht der Reiz darin, in einer Menge von seinesgleichen sich zu bewegen, Bekannte und Freunde anzutreffen, die Vielfalt der gebotenen Unterhaltungsmöglichkeiten und Ueberraschungen zu entdecken und wohl auch darin, dass man trotz der grossen Gästezahl auch allein sein kann.



Ad 1. Den Uniball nur für Studenten, Dozenten und Altakademiker zu reservieren scheidert an der Möglichkeit, die Gäste selektiv einzuladen und auf ihre Universitätsbildung zu kontrollieren. Im übrigen sind viele Eltern unserer Kommilitonen keine Akademiker und möchten trotzdem gerne den Ball ihrer Söhne und Töchter besuchen. Und zuletzt ist zu sagen, dass der Anteil an uni-fremden Gästen jeweils kaum

mehr als 100 bis 150 ausmacht. 1951 wurde durch den Toilettenzwang dem Zustrom eine gewisse Restriktion auferlegt.

Dagegen sind wir der Ansicht, unsern Ball nicht mehr mit einer derartigen Reklame aufzuziehen, wie es geschehen ist, dass Lithfassäulen für eine möglichst grosse Menge werben. Flugblätter in Uni und Poli, einige Schaufenster an der Bahnhofstrasse, in den besten Geschäften, und Inserate in unserm Studentenorgan dürften reichlich genügen.

Ad 2. Das *Orchesterbudget* nimmt in der Regel den grössten Umfang ein. Gewiss ist hier eine Reduktion zu erreichen dadurch, dass man ein oder zwei gute Namenorchester engagiert und sich im übrigen mit weniger bekannten Ensembles begnügt. Auch wir hatten uns mit der Verpflichtung von Studentenorchestern beschäftigt. Es ist aber ein frommer Irrtum, zu glauben, dieselben seien billiger. Denn entweder



wollen diese Kommilitonen Geld verdienen und dann auch ihren Leistungen gemäss bezahlt sein, oder dann wollen sie sich amüsieren und tanzen, und beides lässt sich nun mal nicht miteinander vereinigen. Opferfreudigkeit in finanzieller Beziehung für eine solche Sache ist sehr selten zu finden.

Ueber die Dekorationen scheint Kommilitone Schurter ungenau informiert zu sein, wenn er glaubt, dort «einige tausend Franken» einsparen zu können. Mehr als 3000 bis 3500 Franken wurden selten verausgabt. Es wäre höchstens eine Reduktion dadurch möglich, dass man sich, statt mit 18, mit 6—8 Räumen begnügen würde, ein durchaus begrüssenswerter Vorschlag. Eine originelle und gut durchdachte Dekoration trägt sehr viel dazu bei, eine fröhliche, unbeschwerte Atmosphäre herbeizuführen, was für den Erfolg absolut nötig ist. Eine billige Dekoration, wie zum Beispiel mit alten Zeitungen, wirkt ernüchternd und schäbig.

Ad 3. Jedes Jahr werden die Konsumationspreise beanstandet. Bis 1951 mussten die Wirte sogar einen noch viel geringeren Betrag als die angegebenen 2000 Franken bezahlen. Ein solcher Ball, wenn er auch Studentenball genannt wird, ist nun einfach teurer als ein Abend im Kino. Und ohne eingeschmuggeltes Proviant und anspruchslose Partnerin muss ein Student, inklusive Billett, mit einer Auslage von mindestens 30 Franken rechnen.

An jedem Ball gab es Räume, wo man sich auch billiger verpflegen lassen konnte, zum Beispiel im Bierkeller, wo seinerzeit, soviel ich mich erinnern kann, die Würstchen zirka Fr. 1.20 kosteten, oder in der Teestube, wo Tee und Patisserie zu angemessenen Preisen serviert wurden. Die Unibar, die jeweils auch in Betrieb ist, ermöglicht auch einem schmalen Studentenportemonnaie, die Freundin bei guter Laune zu erhalten.

Die Bewirtschaftung eines so grossen Anlasses, gross auch noch nach den möglichen Einschränkungen, braucht eine gewaltige Organisation und lange Vorbereitungen mit viel Erfahrung. Auch wir versuchten seinerzeit, die ganze Arbeit selbst zu übernehmen. Wir suchten genügend Studenten für das Buffet zu gewinnen. Wiederum

stellt sich die finanzielle Frage in den Weg. Alle diese Helfer wollen angemessen entschädigt sein. Und ihre Zahl müsste sehr gross sein, grösser als sie jedenfalls erreicht werden könnte. Sogar bei Selbstbedienung braucht es viel Personal, denn hinter den appetitlich aufgebauten Salat- und Fleischtellern steckt die grosse Arbeit der Vorbereitung, des Abräumens, Abwaschens und wiederum Richtens der Platten. Nach jeder Veranstaltung dieser Art und dieses Umfanges bleiben erhebliche Resten liegen, wie Salate, Fleisch, Brötchen usw. Wer sollte sie übernehmen? Die Wirte können sie in ihren Betrieben jederzeit verwenden.

Die Gesundheitspolizei verlangt eine hygienisch einwandfreie Durchführung des Services. Wie könnte dieser bei ungeschulten Kräften garantiert werden?

Ad 4. Wir erinnern uns an einen unangenehmen Zwischenfall: Jedes Jahr wurden die Fakultäten gebeten, die Tische ihrer Seminarien für die Restauration zur Verfügung zu stellen. Alle, mit Ausnahme einer einzigen, willigten prompt und freundlich ein. Eine Fakultät weigerte sich und beabsichtigte sogar in ihren eigenen Räumen gleichzeitig ein Privatfest zu veranstalten, mit eingeschmuggeltem Proviant, und den Uniball so als Mittel zum Zweck als billige Tanzgelegenheit zu benützen. Wir haben uns damals empört über diese egoistische Auffassung eines allgemeinen Studentenfestes und haben Schritte unternommen, um dies zu verhindern. Ich kann mir vorstellen, dass bei der Verwirklichung des Vorschlages, fakultätseigene Zentren zu bilden, eine solche unkollegiale Mentalität nur noch gefördert würde, was der Gesamtstimmung des Balles enorm schaden würde. Wo wären dann alle Polystudenten daheim, wo diejenigen Fakultäten, die ihre Räume nicht im Kollegiengebäude haben, wie die Chemiker, Mediziner, Veterinäre, Zahnärzte und Physiker? Das ganze Jahr hindurch ist jede Fakultät für sich, Juristen haben keinen Kontakt mit den Chemikern, Mediziner nicht mit Phil I-Studenten, jeder geht seiner Fakultätswege und bleibt bei seinen Kollegen. Warum soll diese separatistische Tendenz, die sicher nicht begrüssenswert ist, auch noch am Uniball fortgesetzt werden? Im Gegenteil, hier sollen sich die Fakultäten mischen, einander kennen lernen. Ruhe findet jeder, der sie sucht, auch am Uniball. Wenigstens einmal im Jahre sollen alle Studenten in der Alma Mater Turicensis nicht als Fakultätszugehörige, sondern als junge, unbeschwerte, fröhliche Menschen versammelt sein.

Zusammenfassung.

Eine Reform des Uniballes ist im Sinne einer Verkleinerung und Konzentration angezeigt.

Die Reklame sollte auf Uni, Poly und die Institute, eventuell auf einige der besten Geschäfte beschränkt bleiben.

Zu sparen wäre mit der Beschränkung auf wenige Namenorchester und vor allem auf weniger Räume. Am Dekorationsbudget ist nichts zu streichen, denn dieser wichtige Faktor trägt die Hauptsache zur guten Stimmung des Festes bei, damit aber gleichzeitig zum guten Ruf und zur Reklame unter den Studenten.

Die Bewirtschaftung ist in dieser Weise, wie sie bis jetzt gehandhabt wurde, am vorteilhaftesten. Sie umfasst sowohl teure und ausgelesene Gerichte für Anspruchsvolle wie auch billigere Gerichte für Studentenbudgets.

Die fakultätseigenen Ruhezentren sind strikte abzulehnen, um den «Fakultätligeist», der erfahrungsgemäss wilde Auswüchse zeitigt, nicht aufkommen zu lassen.

Ernst Rippmann, med.

So etwas

freut die Redaktion

Erstens einmal, dass wir ein Echo aus unserer Leserschaft vernehmen dürfen, zweitens, dass besagte Leserschaft, wie wir eben mit Genugtuung feststellen konnten, sich nicht nur auf Studierende und Dozenten beschränkt, und drittens und letztens, dass es auch andere Schlummermütter gibt als die von der Sorte, die unser Reporter Bhoo in der letzten Nummer des «Zürcher Student» leicht aufs Korn genommen hat. Man lese und freue sich mit uns:

An die tit. Redaktion des Z. Student.

Seit zehn Jahren vermiete ich Zimmer an Studenten und lese mit Interesse den Z. St. Doch den Artikel «Der Fall Schlummermutter» kann ich nicht unerwidert lassen. Denn es gibt Ausnahmen. Abgesehen von dieser Geschichte mit dem dürren Albert, ich lasse ihn und seinen Kameraden grüssen, kann man ja die Mietbedingungen genau abmachen.

Wenn wir Schl'mütter anfangen wollten, uns zu beklagen, so hätten wir wohl genug Ursache. Im «Philius kommentiert...» schreiben Sie: es gibt «leider» keine Stud.streiche mehr. Da sind Sie aber sehr einseitig orientiert. Diesen Winter musste ich mit viel Dipl. und Lauferei erreichen, eine nachts um 1/2 Uhr eingeschlagene Scheibe nicht selber zahlen zu müssen. Dass man, entgegen meinem strikten Verbot, keine Frauen ins Zimmer zu bringen, dies trotzdem tut, ist nach meiner Meinung mehr als nur ein Stud.streich. Hoffentlich melden sich noch mehr Schl'mütter und Sie verhelfen auch uns zu unserem Recht.

Mit bestem Gruss zeichnet

Frau XYZ.

NB. Z. Z. ist ein Zimmer frei für Frk. 60.—, es wohnt noch ein Student bei mir.

Jawohl, liebe Frau XYZ, wir verhelfen gerne auch Ihnen zu Ihrem Recht, getreu dem akademischen Spruche «audiatur et altera pars». Und sollten sich tatsächlich in nächster Zeit noch weitere Zimmervermieterinnen bei uns melden, so hat sich Bhoo in zuvorkommender Weise bereit erklärt, unter der Parole «Schlummermütter aller Länder, vereinigt euch!» eine Massenkundgebung im Kongresshaus zu veranstalten. Bis dahin

Herzlichst

Die Redaktion.

NB. Die Adresse des freien Zimmers kann auf der Redaktion, Clausiusstrasse 3, erfragt werden.

Zentralstelle täglich geöffnet

Künstlergasse 15

sämtliche Papeterieartikel, med. Instrumente, Vorlesungen, antiquarische Bücher

Kleiner Hinweis auf Bücher der Studentenbibliothek

In einer Besprechung von Bruno Franks «Politischer Novelle», enthalten im Sammelband «Altes und Neues», schreibt Thomas Mann: «Frank ist unerfinderisch und unintrigant; wodurch er als Erzähler einnimmt, fesselt, ja entzückt, sind Mittel und Reize persönlichster Art, ist vor allem ein Vortrag, so klug und klar, so angenehm, witzig auch wohl, pointiert, schlagkräftig-elegant und wieder von so beherrschter Innigkeit, dass sich durch ihn schon die heiter-unverdächtige Verzauberung erklärt, die den Leser gefangen hält.»

In den «Betrachtungen über Sünde, Leid, Hoffnung und den wahren Weg», enthalten im neuen Band der von Max Brod betreuten Gesamtausgabe der Werke Franz Kafkas («Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande») stehen beispielsweise folgende Aphorismen:

Die Märtyrer unterschätzen den Leib nicht, sie lassen ihn auf dem Kreuz erhöhen. Darin sind sie mit ihren Gegnern einig.

Nur unser Zeitbegriff lässt uns das Jüngste Gericht so nennen, eigentlich ist es ein Standrecht.

Das Missverhältnis der Welt scheint tröstlicherweise nur ein zahlenmässiges zu sein.

Das Wort «sein» bedeutet im Deutschen beides: Dasein und Ihmgehören. Prüfe dich an der Menschheit. Den Zweifelnden macht sie zweifeln, den Glaubenden glauben.

em **paillard** *lyonnais*

HERMES

Präzisions-Schreibmaschinen



Modelle schon ab Fr. 230.—

Freie Besichtigung bei:

Baggenstos

Zürich, Waisenhausstrasse 2
Laden: Poststr. 4, Tel. 25 66 94

FILM

LAUGHTER IN PARADISE

Picadilly

P: England, Mario Zampi, 1952, R: Mario Zampi, D: Alastair Sim, George Cole, Fay Compton, Guy Middleton, Audrey Hepburn, Frank Laurie.

Diesem Lustspiel liegt eine originelle, menschlich ansprechende Idee zugrunde: vier Erben müssen nach den Bestimmungen des Testaments jeder eine Tat vollbringen, zu der sie auf Grund ihres Charakters gar keine Fähigkeit besitzen. Die recht komischen Konsequenzen, die sich aus dieser Situation ergeben, werden geschickt ausgenutzt und in vier unterhaltsamen, mit vielen witzigen Einfällen gespickten Geschichten erzählt. Jede dieser Episoden ist eigentlich in sich geschlossen; sie sind aber auf eine Weise verbunden, dass weder ein feuilletonartiges Nacheinander noch ein verwirrendes Durcheinander entstehen, ein Lob, das man wenigen Episodenfilmen aussprechen kann. Ohne allerdings die Leichtigkeit und den Bildwitz der bereits berühmten Ealing-Komödien (*Whisky Galore*, *Kind Hearts and Coronets*, *The Man in the White Suit*) zu erreichen, vermag doch auch dieser Film dank seiner flüssigen Regie und vor allem seiner glänzenden Schauspieler den Ruf des englischen Film-lustspiels zu festigen.

rb



Streiflichter ins Ausland

ha. Um eine günstigere *Steuergesetzgebung für Studenten* bemüht sich der Nationalverband dänischer Studenten anlässlich der Revidierung der dänischen Steuergesetze. Die Studenten sollen das Recht erhalten, die Studienkosten von ihrem zu versteuernden Einkommen abzuziehen. Im Augenblick versteuern die Studenten sogar ihre Stipendien, sofern das normale steuerfreie Mindesteinkommen überschritten wird. Da 60 Prozent der dänischen Studenten während der Semesterferien Halb- oder Ganztagsbeschäftigung ausüben, handelt es sich bei der zu erwirkenden Steuervergünstigung um ein dringendes Anliegen der Studentenschaft.

*

Rund fünfzig Studentinnen und Studenten der Münchner Hochschule sind zurzeit im Rahmen eines *Ferienarbeitsprogrammes* tätig, das der Verband Deutscher Studentenwerke während der Semesterferien zur Betreuung der in Lagern lebenden Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone und Heimatvertriebenen durchführt.

*

Durch den Bau neuer Häuser innerhalb der *Cité Universitaire* in Paris können ab Oktober 1953 550 weitere Studenten aufgenommen werden. Die Zahl der Angehörigen der Cité Universitaire erhöht sich somit auf 4500.

*

Scharfen politischen Angriffen von seiten der Sowjetzonen-Regierung sind seit einigen Wochen die *evangelischen Studentengemeinden* in der Sowjetzone ausgesetzt. Ihren Mitgliedern wirft man Missbrauch des Christentums, volks- und friedensfeindliche Bestrebungen sowie illegale politische Tätigkeit vor. Um der drohenden Verhaftung durch die Organe des Staatssicherheitsdienstes zu entgehen, sind zahlreiche Angehörige der Studentengemeinden nach West-Berlin geflüchtet.

*

Die Studenten der medizinischen Fakultät der Linden-Universität (Ost-Berlin) boykottieren seit Beginn des Jahres das *gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium*, so dass die obligatorischen Vorlesungen in Marxismus, Leninismus, Russisch, Deutsch und Sport nicht mehr durchgeführt werden können. Die Studenten werden dabei von ihren Fachprofessoren unterstützt, die die Meinung vertreten, dass «ein Student auch ohne Kenntnis der russischen Sprache und der Arbeiten Stalins ein guter Mediziner werden kann».



„Ich bin immer guter Laune

seit ich den kleinen Radio von Ihnen auf dem Zimmer habe u. das Arbeiten geht ringer“, sagte mir kürzlich ein Student. Wollen Sie dieses Rezept nicht auch versuchen?



Radio Grammo
Zürich 1 Weinbergstr. 15
Tel. 28 45 23

Studenten der Universitäten Padua und Triest wurden während einer Kundgebung am 8. März 1953 in Triest durch eine von einem unbekanntem Täter geschleuderte *Bombe* schwer verletzt. Zahlreiche Protestkundgebungen der italienischen Studentenschaft haben daraufhin stattgefunden, wobei in Mailand und Rom die Polizei einschreiten musste.

*

Mit der Reform des *Statuts der Studentenvertretung* soll sich eine Kommission befassen, die an der Universität Padua gebildet wurde. Seit ältesten Zeiten steht an der Spitze der Studentenvertretung ein sogenannter Tribun, für dessen Amt folgende Bedingungen galten: er musste Mediziner im dritten Studienjahr sein, einen langen Bart tragen und als Sieger aus einem Faustkampf im anatomischen Hörsaal hervorgehen. Diese Bedingungen sollen jetzt abgeschafft werden und der Tribun soll in allgemeiner Wahl erkoren werden.

*

Eine «*Eheschule*» gründete in diesem Frühjahr die Handelshochschule in Helsinki. Für das Frühjahrssemester wurden vier Themen in Aussicht genommen, unter anderem «Was für ein Geschäft wäre die Ehe?», «Dollar Smiles oder Baby-Wagen?» (Dollar Smiles ist ein Scherzname für amerikanische Luxuswagen in der finnischen Alltagssprache.)

*

Die zollfreie Einfuhr eines *Gebetsteppichs* gestattete das deutsche Bundesfinanzministerium allen an der Universität Göttingen immatrikulierten persischen Studenten. Um jedoch einen Teppichhandel zu unterbinden, hat das Ministerium angeordnet, dass die Einfuhr des Gebetsteppichs im Reisepass vermerkt wird.

Die deutsche Theaterreform

(Aus der «*Literaturnaja Gazetta*», Moskau)

Mr. Market, ein Professor aus Boston, empört sich darüber, dass die Theater Westdeutschlands nicht gewinnbringend arbeiten. Solange ein Volk noch genügend Geld zum Essen hat, sollte es auch möglich sein, ein Theaterunternehmen nutzbringend arbeiten zu lassen. Der Fehler der deutschen Theaterdirektoren liegt darin, behauptet Prof. Market, dass sie es nicht verstehen, das Publikum anzulocken. Eine zügige Reklame könnte im Nu die Austerität der deutschen Bühnen beheben. Allerdings müssten die klassischen Titel der Bühnenwerke völlig geändert werden. Die bisherigen Bezeichnungen der Stücke sind keineswegs geeignet, das Publikum anzuziehen. Prof. Market schlägt daher folgende Titeländerungen vor: «*Traviata*» müsste als «*Liebe findet auch vor Tuberkulose keine Schranken*», «*Wilhelm Tell*» als «*Schuss in der Hohlen Gasse*», «*Die Jungfrau von Orleans*» als «*Jeanne, das Girl in Uniform*», «*Faust*» als «*Margarete und der Seelenfänger*», «*Romeo und Julia*» als «*Weltrekord der Liebe*», «*Aïda*» als «*Triumph der Liebe im Schatten der Pyramiden*», «*Rigoletto*»

als «*Die Leiche im Sack*», «Carmen» als «*Toreadoren-Liebchen*», «Lohengrin» als «*Das Geheimnis des Schwanenbootes*», «Othello» als «*Die Rache der schwarzen Hand*» und «Peer Gynt» als «*Peter, wo bist du?*» angekündigt werden.

Wissen Sie schon . . .

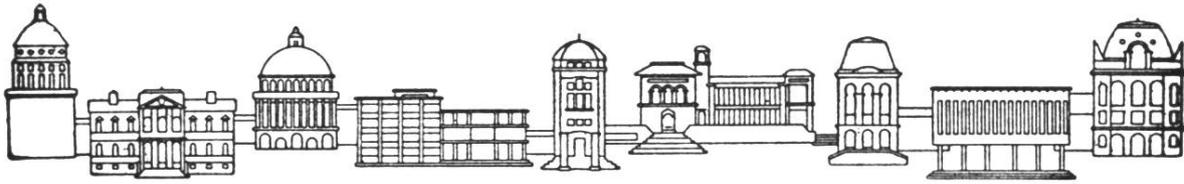
- . . . dass demnächst in der Villa Feltrinelli am Gardasee nach Plänen der Universität Mailand eine *Sommeruniversität für Ausländer* eingerichtet werden soll?
- . . . dass das bekannte «Salzburg Seminar of European Studies», das von einer amerikanischen Stiftung unterhalten wird, mit grosser Wahrscheinlichkeit seinen Sitz ins *Schloss Trevano* bei Lugano verlegen wird?
- . . . dass «Varsity», die offizielle Studentenzeitung der Universität Cambridge, in jeder Ausgabe auf der letzten Seite rechts oben die Aufnahme einer *bildhübschen Studentin* wiederzugeben in der Lage ist? Das Blatt erscheint wöchentlich! Welche Zürcher Studentin schickt uns als erste ihr Bild?
- . . . dass der erfolgreiche Zürcher Volksredner *Dätwyler* dem «Zürcher Student» für seine im Juli erscheinende Hundstags-Nummer ein Interview zugesichert hat? Wer hilft dem Redaktor, den Fragebogen recht pikant zu gestalten?
- . . . dass die spanische Gräfin de Belloch ihr gesamtes, nicht unbeträchtliches Vermögen für den Bau und Unterhalt eines *Studentenheims* bestimmt hat? (Entsprechende Zürcher Gräfinnen werden dringend gesucht!)
- . . . dass Sie als Zürcher Student von Tausenden Ihrer Kommilitonen beneidet werden? Wenn nicht, so lesen Sie bitte nachstehende Meldung: *Von 200 neuen Studenten, die zum ersten Semester des Jahres 1953 an der medizinischen Fakultät der Universität Riga zugelassen wurden, hatten nur drei ihr Examen ausreichend bestanden. Die übrigen wurden nach politischen Gesichtspunkten ausgewählt.*

Schluss des redaktionellen Teils, Redaktionsschluss 8. Juni 1953.

Redaktion Uni: Beat Huber.
Wilfrid Spinner.

Redaktion Poly: Fritz Etter.
Heinrich Haas.

VSS



REISE NACH SKANDINAVIEN

Das Auslandsamt des VSS organisiert eine Reise über folgende Route: *Kopenhagen—Bornholm—Stockholm—Oslo—Kopenhagen*. Es werden Ausflüge und Besichtigungen durchgeführt. Für Kontakt mit dänischen, schwedischen und norwegischen Studenten ist gesorgt.

Dauer: 20. Juli bis 6. August 1953. Preis: Fr. 590.—, alles inbegriffen.

Anmeldeschluss: 17. Juni.

Anmeldungen an das Auslandsamt des VSS, ETH 44a, Zürich 6.

Ende Juli oder anfangs August:

FERIENLAGER AUF KORSIKA

Wahrscheinliche Dauer 1.—18. August. Preis Fr. 275.—. Nähere Auskunft auf dem Auslandsamt.

Voranzeige:

REISE DURCH SPANIEN

Besuch der schönsten Städte Spaniens per Bahn oder Autobus. Möglichkeit für Badeaufenthalte geboten (Badalona oder Palma de Mallorca).

Dauer: voraussichtlich 17 Tage ab 26. September. Kosten: zirka Fr. 360.—.

Damen- u. Herrensalon
Parfumerien

A. LEHMANN
Universitätstr. 21, Zürich 6
Telephon 28 43 66

Tea Room

Leonhardstrasse 5

UNO

Brötlibar

ob Liebfrauenkirche

heimelig, gut und preiswert. Spezialarrangements für Studenten.

Studentenschaft der Universität

Erhöhung des Beitrags an den ASVZ

Schlussbericht des Referendumskomitees

Am 7. Mai fand auf Einladung der Erziehungsdirektion eine Unterredung zwischen einem Sekretär derselben und zwei Vertretern des Komitees statt. Dabei wurden von unserer Seite nochmals eingehend die Gründe gegen eine Erhöhung des Beitrages an den ASVZ dargelegt. Man teilte uns mit, dass eine Wiedererwägung des Regierungsbeschlusses zurzeit nicht mehr in Frage komme. Gleichzeitig wurde uns aber versichert, dass der gegnerische Standpunkt der Mehrheit der Studentenschaft nicht missachtet werde. Vor allem versprach man uns, darauf zu achten, dass der ASVZ den Schau- und Wettkampfsport nicht ausdehnt. Wenn auch der von uns geführte Kampf im Hauptresultat fehlschlug, haben wir doch erreicht, dass die Erziehungsdirektion darauf aufmerksam gemacht wurde, dass die Studentenschaft nicht mehr geschlossen hinter diesen Auswüchsen der Tätigkeit des ASVZ steht.



Korrigenda

Das Mitglied des Grossen Studentenrates, dessen neue Zusammensetzung wir in der Aprilnummer an dieser Stelle publizierten, heisst nicht Liselotte Curti, sondern *Liselotte Gurny, iur.*

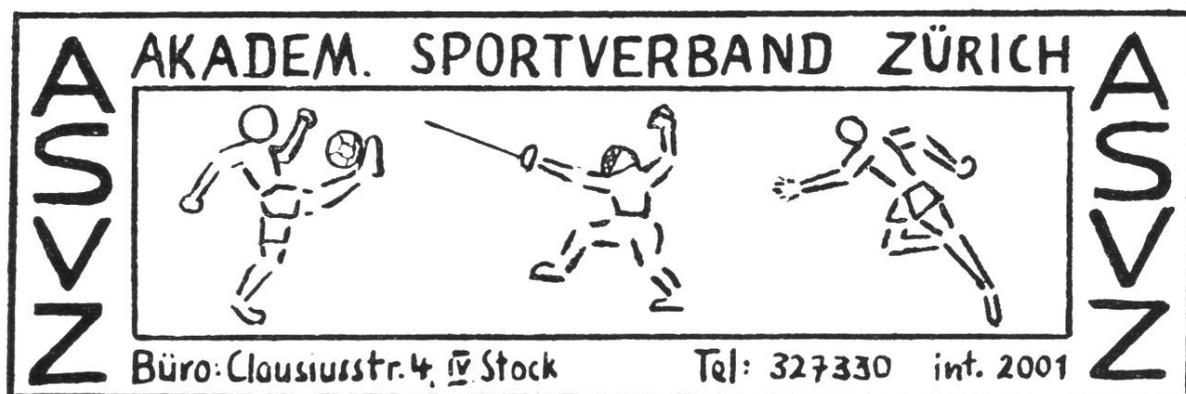
Wir bitten um Entschuldigung.

PAPETERIE
Stutz & Witz
SÖHNE

ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

Grosse Auswahl in Füllhaltern
Und ausserdem:
unser Reparaturservice!

The advertisement is enclosed in a rectangular border. On the left, there is a detailed illustration of a fountain pen. To its right is a large, stylized, black 'S' shape that curves around the pen. The text is arranged to the right of the 'S'.



NÄCHSTE VERANSTALTUNGEN

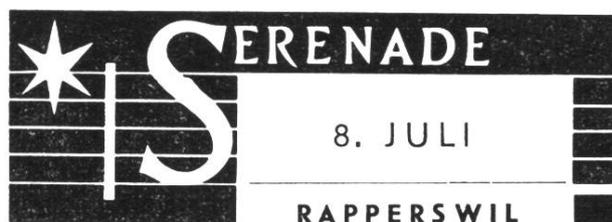
- | | |
|--------------|--|
| 29. Mai | Internationales Handballspiel Universität Würzburg—ASVZ in Zürich. |
| | Zürcher Hochschulmeisterschaften im leichtathletischen Fünfkampf. |
| 4. Juni | Schweizerische Hochschulmeisterschaften im Fussball. Vorspiele in Zürich zwischen Basel, Bern, St. Gallen, ETH und Universität Zürich. |
| 6. Juni | Schweizerische Hochschulmeisterschaften im leichtathletischen Fünfkampf in Lausanne. |
| 8. Juni | Zürcher Hochschulmeisterschaften im Schwimmen. |
| 10. Juni | Zürcher Hochschulmeisterschaften im Schiessen. |
| 11./12. Juni | Zürcher Hochschulmeisterschaften in Leichtathletik. |
| 12. Juni | Schützenwettkampf zwischen der Universität Ljubljana und dem ASVZ in Zürich. |
| 11./12. Juni | Zürcher Hochschulmeisterschaften im Fechten. |
| 15.—20. Juni | Zürcher Hochschulmeisterschaften im Tennis. |
| 17. Juni | Schweizerische Hochschulmeisterschaften im Handball. Vorspiele in Zürich zwischen Bern, St. Gallen, ETH und Universität Zürich. |
| 18. Juni | Hochschulwettkampf in Leichtathletik in Bern. |
| 27./28. Juni | Schweizerische Hochschulmeisterschaften in Zürich. |
| 1. Juli | Leichtathletik-Mannschaftswettkampf. |

BEMERKUNGEN ZUM ÜBUNGSBETRIEB

Für die Fussballmeisterschaften haben sich siebzehn und für die Handballmeisterschaften zehn Mannschaften angemeldet. Jeden Montagabend werden auf dem Hardhof und in Oerlikon sechzehn Spiele ausgetragen. Aber auch die Uebungen in den Einzeldisziplinen wie allgemeine Körperschule, Leichtathletik, Schwimmen usw. werden meist gut besucht. Auch hier sollte, wie in den Spielen, der Uebungsbesuch zu kleinen Uebungswettkämpfen führen. Die Zürcher Hochschulmeisterschaften geben dazu Gelegenheit. Vor zehn Jahren hat der VSETH einen schönen Wanderpreis gestiftet für die beste Mannschaft in der Leichtathletik. Damals stritten rund hundert Studenten um diese Kanne, heute sind es kaum vierzig. Am 1. Juli wird dieser Wettkampf in Form eines Mehrkampfes ausgetragen, jeder Studierende hat 100-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstossen sowie 260 m in der 4×260-m-Staffel (eine Runde) zu

bestreiten. Vier Mann bilden eine Mannschaft. Gerade hier bietet sich eine schöne Gelegenheit auch für schwächere Studenten, einmal unter seinesgleichen einen Wettkampf zu bestreiten, da nicht eine Spitzenleistung in einer Disziplin, sondern eine allgemeine Ausbildung gefordert wird.

Die Zürcher Hochschulmeisterschaften gelten als Trainingsgelegenheit für die Schweizerischen Hochschulmeisterschaften, die dieses Jahr vom ASVZ organisiert werden.



SCHWEIZERISCHE HOCHSCHULMEISTERSCHAFTEN 27./28. JUNI 1953

Die Zürcher Teilnehmer haben sich bis spätestens am 14. Juni beim ASVZ zu melden. Es werden aber auch die «Nichtsportler» unter den Studierenden eingeladen, diese Veranstaltung zu besuchen. Eintritt frei.

Programm:

Samstag, 27. Juni:

Stadion Letzigrund	ab 15.00 Uhr	Leichtathletik
	16.00 Uhr	Handballfinal
	17.30 Uhr	Fussballfinal
Schwimmbad Letzigraben	ab 18.00 Uhr	Schwimmen
Turnhalle	ab 14.00 Uhr	Fechten
		Korb- und Basketball der Studentinnen
Schiessplatz Realp	ab 14.00 Uhr	Schiessen

Sonntag, 28. Juni:

Stadion Letzigrund	ab 09.00 Uhr	Leichtathletik-Finals Studenten und Studentinnen
Turnhalle	ab 08.30 Uhr	Fortsetzung des Fechtens
Schiessplatz Realp	ab 08.00 Uhr	Schiessen

INTERNATIONALES STUDENTENLAGER IN DORTMUND

5.—18. August 1953

Vom 9.—16. August finden in Dortmund grosse internationale Studentenwettkämpfe statt. Der Schweizerische Akademische Sportverband bereitet eine Mannschaft in Leichtathletik, Schwimmen, Fuss- und Basketball vor. Bereits haben sich Mannschaften aus Brasilien und Japan angemeldet.

Daneben findet ein Kongress für Hochschulsport statt. Die Themata dieses Kongresses lauten:

1. Leibesübungen als Kulturfaktor und Bildungsmittel.
2. Die heutige Situation der Leibesübungen.
3. Hochschulsport und moderne Sportentwicklung.
4. Leibesübungen im Bildungsauftrag der Hochschulen.

Die Studierenden, die nicht aktiv an den Wettkämpfen teilnehmen, haben Gelegenheit, diese Veranstaltungen zu besuchen, indem ein grosses Zeltlager errichtet wird. Kosten pro Tag DM. 5.— (Unterkunft, drei Mahlzeiten, freie Eintritte und Besichtigungen). Die deutsche Reichsbahn gewährt im weiteren eine Reiseermässigung.

Provisorische Anmeldung: 30. Mai 1953 beim ASVZ.

Endgültige Anmeldung: 1. Juli 1953.

Ueber alle Veranstaltungen und Uebungen gibt das Büro des ASVZ, Clausiusstr. 4, Auskunft.

Der Hochschulsportlehrer: *Dr. C. Schneiter.*

<p style="text-align: center;">Gesucht Bademeister für die Sommersaison</p>	<p style="text-align: center;">Offerten an Hotel Du Lac, Lugano-Paradiso</p>
--	--

<p>Radio-Miete grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf</p> <p style="font-size: 1.5em; font-family: cursive;"><i>Radio</i></p> <p>Mörsch</p> <p>Werdmühlaplatz 4 bei der Urania Telephon 27 19 19</p>
--

<p>Papeterie A. Strickler</p> <p>Hottingerstr. 2 Heimplatz</p>  <p style="text-align: center; margin-top: 20px;">empfiehlt sich bestens für sämtliche Schul-Artikel</p>
--

 <p style="font-size: 2em; font-weight: bold; letter-spacing: 0.5em;">UEBERSAX</p>  <p>Limmatquai 66</p>	<p style="text-align: center;">Herrenstoffe Damenstoffe Haushaltwäsche Wolldecken</p> <hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/> <p style="text-align: center;">Atelier im Hause</p>
--	--



1. 5. bis 30. 6. und ab 1. 9. 1953 20 %
Rabatt auf ordentlichen Schülertaxen

Die feine Patisserie im

Café
Berner
am Steinwiesplatz

OTTO GRAF

Aerzte- und Spitalbedarf

Zürich 1

Rämistrasse 37

Tel. 24 27 40

Chirurgische Instrumente und Apparate
Verbandstoffe, Laborartikel etc.

Für Studenten: Sezierbestecke, Au-
genspiegel, Otoscope, Stetoscope etc.



"Die schönste Kravatte hab' ich an",
sagt Ihnen dieser kleine Mann.
Er macht auch kein Geheimnis draus;
denn sie ist aus dem London-House.

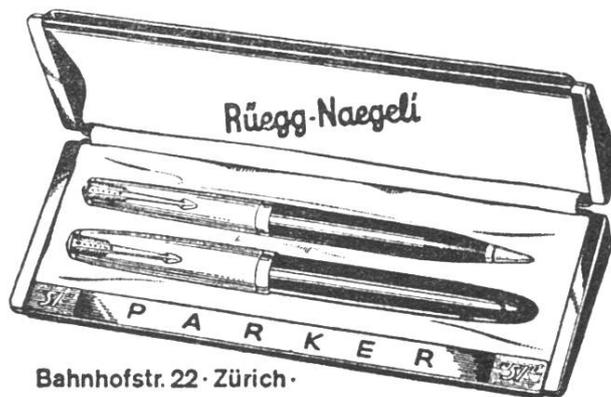


Bahnhofstr. 16 Zürich Tel. 23 65 45
(Studierende 5% Rabatt)

In Ihre Hand

— zu Ihrer Handschrift muss
die Goldfeder des neuen Füll-
halters passen. Jede Feder ist
verschieden. Wählen Sie des-
halb aus unserem grossen Lager
— einem der reichhaltigsten
in Zürich.

Rüegg-Naegeli & Cie. AG.



Bahnhofstr. 22 · Zürich ·



Otto Fischer A.-G.

ZURICH 5

**FABRIKATION & ENGROSHAUS
ELEKTROTECHNISCHER BEDARFSARTIKEL**

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

Pfauen-Apotheke

Pharmacie-Internationale

Dr. R. Melliger

Pfauen - Zürich

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor

Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau

Baumdünger Arbosol und Arbosan

Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate

Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze

Mono-, Di- und Trinatriumphosphat,

Tetranatriumpyrophosphat krist. u. kalz.,

Natriumpyrophosphat sauer

Natriumtripolyphosphat

Alcopon (Natriumhexametaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel

Silicagel



*für schöne herrenhemden
sich an Wollen-Keller wenden*

Zürich / Strehlgasse 4 + Bahnhofstrasse 82

Coiffeur E. Hotz, Zürich 1 *Rindermarkt 19*

Für Studenten Haarschneiden, stark ermässigt

ausgenommen an Samstagen

TEA ROOM «BOHÈME» ZÜRICH 6

Universitätstrasse 46
(Haldenbach bei der Frauenklinik)

Gute preiswerte Frühstücke
Mittag- und Nachtessen
Menu à Fr. 2.—, 2.30, 3.—
Heimeliges, schönes Lokal für
Nachmittag- u. Abendzusammenkünfte
Frau H. Ramsperger



Verlangen Sie ausdrücklich unser seit 35 Jahren eingeführtes Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt

A. G. VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN ZÜRICH 4



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

BIELLA - Ringbücher



„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

Dissertationen

rasch und vorteilhaft

MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
Buchdruckerei Wolfbachstraße 19

Restaurant

Plattengarten

(Nähe Hochschulen)

Saal für Anlässe und Sitzungen

Mit bester Empfehlung

J. Enderli

*Photo-
Doyer*

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für

Zeichen- und
Schreibutensilien

Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen

DWZ

**Drucksachen-
und Werbebüro
Zürich**

Hermann G. Hofmann

Zürich 4 Langstr. 94 Tel. 25 54 26

**Publikationen, Dissertationen, Schreib-
arbeiten** zu ausserordentlich günstigen Preisen!
Rufen Sie mich an oder kommen Sie gelegentlich
bei mir vorbei, ich unterbreite Ihnen gerne eine
unverbindliche Offerte.



Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln

Dissertationen Diplomarbeiten

vervielfältigt gewissenhaft
und billig

**Werbung - Vervielfältigungen
Photokopie**

J. STUCKI

Bahnhofplatz 3 / Tel. 25 65 86

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio“

beim Pfauen

LONZA

Calcium-Carbid für Beleuchtungs-, Heiz- und Schweisszwecke

Metallegierungen: Ferrosilicium, Reinsilicium, Silico-Aluminium,
Silico-Aluminium-Mangan — Graphit

Künstliche Schleifmittel: Siliciumcarbid, Lonsicar (Siliciumcarbid)
für Hartbeton

Stickstoff-Dünger: Kalksalpeter, Ammonsalpeter, Ammonsulfat
Kalkstickstoff

Komplex-Dünger: Nitrophosphat, Nitrophosphatkali, Volldünger,
Composto Lonza

Chemische Produkte: Formaldehyd, Acetaldehyd, Crotonaldehyd,
Paraldehyd, Essigsäure, Essigsäureanhydrid, Natriumacetat,
Dicyandiamid, Guanidinnitrat, Ammoniak, Salpetersäure,
Nitriersäure, Natriumnitrit, Natriumnitrat, Harnstoff, Ammon-
nitrat, Nitrobenzol, Anilinöl, Vinylacetat monomer

Organische Lösungsmittel: Aceton, Äthylacetat, Methyl- und Butyl-
alkohol und deren Acetate, Speziallösungsmittel

Cellulose-Acetat

Vinylharze: Polyvinylchlorid, Polyvinylacetat, Polyvinylalkohol, Misch-
polymerisate

LONZA ELEKTRIZITÄTWERKE UND CHEMISCHE FABRIKEN A.G. BASEL

A. Z.
(Zürich)

Herr
Fräul.

Zentralbibliothek, Predigerplatz
Zürich



The advertisement features a central illustration of a Waterman fountain pen, angled diagonally from the bottom right towards the top left. The pen is dark with silver-colored accents, including a clip and a band. The word "Waterman" is engraved on the barrel. The pen is set against a background of four overlapping speech bubbles. The top bubble contains the brand name "Waterman" in a large, elegant cursive script. The middle-right bubble contains text about the pen's quality. The middle-left bubble describes the cartridge-filling mechanism. The bottom bubble contains the name "Scholl" in a bold, stylized font, with contact information below it.

Waterman

Waterman verdankt
seine Beliebtheit der
Güte der Federn und
des Materials und
der gediegenen Aus-
führung.

Waterman hat
von allen Füll-
haltermarken
die am reich-
haltigsten ab-
gestufte Fe-
derauswahl.

der einzige Füll-
halter mit der zu-
verlässigen und
praktischen
Patronenfüllung.

Scholl

Poststr. 3 Tel. 23 76 80